

Laibacher Zeitung.

Nr. 18.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 23. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 23. Jänner.

Das „Fremdenblatt“ unternimmt es in seiner Sonntagsnummer, die Wirksamkeit des gegenwärtigen Ministeriums bis zum genannten Tage einer Würdigung zu unterziehen. Indem wir uns den kritischen Auslassungen des Wiener Journals, die übrigens zum größten Theile rein negativer Natur sind, in keiner Weise anschließen können, dürfen wir doch jene Stelle des Artikels nicht unbeachtet lassen, welche den Standpunkt, auf welchem die Regierung sich der Entwicklung der staatsrechtlichen Fragen gegenüber befindet, charakterisirt.

Indem der momentane Charakter der Situation in nachstehender Weise dargestellt wird: Diesseits der Leitha: vollständige Zerfahrenheit in der politischen und nationalen Entwicklung der einzelnen Länder; jenseits der Leitha: eine provisorische Lösung der Unionsfrage in Siebenbürgen, ein vorläufiger Stillstand der staatsrechtlichen Gestaltung in Kroatien und der Beginn eines endlosen, nicht übersehbaren Verfassungsprozesses in Ungarn. Ueberall die Ansätze zu drohenden Auflösungen, nirgends die sichere Bürgschaft einer dauernderen Lösung — fährt der Artikel in folgender Weise fort:

„So wenig hoffnungsreich, so wenig befriedigend der Anblick der hentigen Situation auch sei, man wird gerechter und billiger Weise zugeben müssen, daß eine staatsrechtliche Aktion, welche mit einer Eistirung der früheren Verfassungsform begann, um alle widerstrebenden Elemente plötzlich in ungehemmten Fluß zu bringen, daß eine solche Aktion, die mehr einem chemischen Prozesse als einer staatsbildenden Organisation gleicht, bezüglich ihres Fortschreitens nicht den gewöhnlichen Gesetzen der Politik unterliegt, sondern abhängig ist von der Gewalt der nationalen Naturkräfte, die sich bekämpfen oder vereinigen, aufscheiden oder amalgamiren und unter wechselnden Temperaturgraden auch ganz verschiedene, oft in Wesen und Gestalt völlig veränderte Gebilde hervorbringen. Einen solchen Naturprozeß hat die gegenwärtige Regierung in dem österreichischen Staatskörper hervorgerufen, und mit dem wissenschaftlichen Interesse eines echten Scheidekünstlers verfolgt namentlich der Staatsminister den eigenthümlichen Verlauf dieses für die Geschichte aller Staatsorganismen höchst werthvollen Experimentes. Jeder selbstthätige Eingriff in diese physikalisch-politische Aktion würde natürlich von vornherein die innere Wirksamkeit der besonderen Volksindividualitäten und deren gegenseitiges Anziehungs- und Abstoßungsvermögen gründlich stören und dadurch den ganzen staatlichen Gestaltungsprozeß in seiner naturgemäßen Entwicklung hemmen.“

Vom rein objektiven Standpunkte der fortschreitenden Wissenschaft und Kultur wird man es daher dankbar anerkennen müssen, daß das Ministerium sich bei der ganzen Staatsaktion bisher einzig darauf beschränkt hat, die nationalen und historischen Elemente mit einander in wirksame Berührung zu bringen, und da, wo etwa eine dem allgemeinen Zwecke der Aktion nicht ganz entsprechende allzuinnige Vereinigung einzelner Vertretungskörper stattfinden könnte, mit geschickter Hand eine vorläufige Scheidung, Isolirung oder Neutralisation vorzunehmen.“

Daß diese Politik nicht bloß eine der rechtlichen Bedeutung der Nationalitäten Rechnung tragende und darum richtige sei, dürfen wir ebenso mit innerster Ueberzeugung aussprechen, als daß diese Auffassung und Durchführung der staatsbildenden Mission die Lösung der schwebenden staatsrechtlichen Fragen sicher herbeiführen werde.

19. Sitzung des krainischen Landtages

am 22. Jänner.

Anfang um halb 11 Uhr.
Dem Hause präsidiert der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter v. Wurzbach.

Gegenwärtig seitens der Regierung: Se. Excellenz der Herr k. k. Statthalter Freiherr v. Bach und der Herr k. k. Landesrath Roth.

Nach Genehmigung des Sitzungsprotokolls wird zur Spezialdebatte über die Ausschufsanträge, betreffend die Territorialeintheilung, geschritten.

Der Ausschufsantrag a. wird mit einer stilistischen Abänderung angenommen.

Beim Ausschufsantrage b. gelangte der vom Abg. Dr. Costa gestellte Abänderungsantrag zur vorläufigen Besprechung.

Abg. Dr. Toman betont die Nothwendigkeit der Autonomie im Interesse des Landes. Man habe dieselbe anzugreifen gesucht, indem man die letzten Gemeindevahlen als nicht durchaus glücklich bezeichnete. Man bedenke jedoch die Zwitterstellung der Gemeindevertreter. Eine bessere Gestaltung der Vermögensverhältnisse der Gemeinden und Unabhängigkeit von der politischen Behörde lassen eine bessere Bestellung des Gemeindevahens erwarten. Im slavischen Volke liege der Grundtypus der Autonomie. Sie entspreche dem natürlichen Charakter desselben und sei bei demselben historisch.

Abg. Guttmann unterstützt den Ausschufsantrag durch die Erfahrungen, die er während seiner Dienstleistung bei den Bezirkshauptmannschaften und den Bezirksämtern gemacht habe. Die Einführung der letzteren sei von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt worden. Gegen die Wiedereinführung der Bezirkshauptmannschaften sprechen deutlich die vorliegenden Gesuche, die sämtlich die Zuthellung zu den nächsten Amtssitzen anstreben.

Abg. Svetec ist der Ansicht, daß es für den Fall, als an der Besorgung der politischen Geschäfte durch deren Ueberweisung an autonome Organe nicht Änderungen beabsichtigt sein sollten, allerdings besser sei, daß die politischen Bezirke so klein als möglich ausfallen. Allein die bisherige Einrichtung werde weder vom Lande noch von der Landesvertretung gewünscht. Doch die Nothwendigkeit der Autonomie sei bereits hinlänglich hervorgehoben worden. Er wolle nur Einiges über den Ausschufsantrag der Rede bemerken, um zu zeigen, daß derselbe seinen eigenen Wünschen nicht gerecht werde. Der Ausschuf beantrage nämlich 24 Bezirkskommissariate, jedes mit beiläufig 20.000 Seelen. Die Folge dieses Antrages wäre, daß einige Bezirke, und zwar besonders solche, wo die Bevölkerung jene Seelenanzahl nicht erreiche, entfallen würden. Man nehme an, daß dieses mit Kronau geschehe und der Bezirk Kronau mit jenem von Radmannsdorf vereinigt werde. Was für ein Unterschied wäre es für die Kronauer, wenn sie zum Amtssitze in Radmannsdorf zur Schlichtung ihrer Angelegenheiten sich begeben müßten, sei es, daß in letztem Orte eine Bezirkshauptmannschaft oder ein Bezirkskommissariat bestünde? — Es scheine, daß sich der Ausschuf bei Beantragung von 24 Kommissariaten vorzüglich durch den Kostenpunkt habe leiten lassen und so in Widerspruch mit sich selbst gerathen sei. Uebrigens gebe er zu bedenken, daß die Regierung selbst im lomb.-venet. Königreiche die Aufhebung der Distriktskommissariate beabsichtige und darin auch ein Fingerzeig für uns zu ersehen sei.

Abg. Brolich spricht für den Ausschufsantrag. Dieser sei in den Wünschen der Bevölkerung, die gegenwärtigen Anträge dagegen auf Illusionen basirt. Uebrigens möge die Autonomie zur Zeit der französischen Okkupation eine materiell bessere gewesen sein, in geistiger Beziehung sei sie, da die Gemeinde und das Land keine eigene Vertretung hatte, ungünstiger bestellt gewesen.

Abg. Dr. Toman. Man habe bemerkt, daß Bajonette während der französischen Periode die Autonomie getragen hätten. Ja, es gab eine Gendarmerie, und eine kräftige. Sie sei jedoch für und nicht gegen das Volk gewesen. — Man bezeichne die autonomen Bestrebungen für Illusionen. Nun, dann beruhen die Einrichtungen Englands, Belgiens und der Schweiz auf Illusionen.

Abg. Muley. Seine dreißigjährigen Erfahrungen drängen ihn, seiner Ansicht Ausdruck zu geben. Er werde für Bezirksvertretungen sein, wenn sie auf einer gesunden Basis aufgeführt werden könnten. Auch er sei der Ueberzeugung, daß es nicht genug geeignete Männer in den Gemeinden gebe, denen man die ganze politische Geschäftsverwaltung übertragen könnte und die sich der Aufgabe zu unterziehen geneigt wären. Uebrigens liege es im Wunsche der Bevölkerung nur, daß seine Angelegenheiten gerecht und prompt geschlichtet werden. Wer sie schlichte, sei derselben gleichgiltig. Bezirksgemeinden von 6—7000 Seelen, mit einem kleinen Wirkungsbereich, würde er opportun halten, nimmer aber die Bezirksvertretungen.

Se. Excellenz Baron Schloisnigg bemerkt vor Allem, daß die wohlgefaßten Rückblicke auf die französische Periode nicht gerechtfertigt seien. Auch Se. Excellenz stellen in Frage, ob das Land, ohne jedoch seiner Intelligenz nahezugetreten zu wollen, denn doch genug Männer aufzuweisen habe, die außer der gesicherten materiellen Stellung auch die erforderliche Vorbildung hätten,

um alle Zweige der politischen Verwaltung gehörig auffassen und die ihnen übertragene Gestion zur Zufriedenheit besorgen zu können. Ohne Zweifel würde es bei Ueberweisung der Geschäfte an die autonomen Organe dahin kommen, daß auch von denselben Leute angestellt werden müßten, denen die Geschäftsführung übertragen werden würde. Sodann hätte man statt Regierungsbeamten — Kommunalbeamte, welche dieselben Gesetze und Verordnungen zu handhaben und dem Willen der Stärkeren in der Gemeinde zu gehorchen hätten. Das Uebel der Vielschreiberei und Vielregiererei stecke eigentlich nur in der Wucht der vielen, den Zeitverhältnissen nicht mehr entsprechenden Gesetze und Verordnungen. Eine Revision der politischen Gesetzgebung sei vor Allem nothwendig. Dann könnte die Theilung der politischen Geschäfte zwischen den landesfürstlichen Aemtern und den Gemeinden leicht stattfinden. Diese Revision anzubahnen, sei der Landtag nach §. 13 der L. O. kompetent.

Abg. Baron Abfaltreun. Auch er sei für die möglichst freie Bewegung der Gemeinde. Wie soll, um der Gemeinde die Freiheit zu wahren, die unterste politische Behörde organisiert werden — autonomistisch oder bureaukratisch? Weder in dem noch in dem andern Sinne. Er sei im Ideale für die Autonomie nach dem vom Dr. Costa eingebrachten Antrage. Allein die idealen Zustände die jener Antrag voraussetze, existiren nicht. Man werde den Gemeinden jedenfalls zu viel zumuthen, wenn man ihnen die ganze politische Geschäftsverwaltung übertragen wollte. Aber auch für eine bureaukratische Organisation der politischen Unterbehörde sei Bedenken nicht. Man weise der untersten Instanz überhaupt nur das zu, was von den Gemeinden nicht besorgt werden könne.

Abg. Dr. Costa. Sein Antrag sei das Mittel, um der Vielregiererei Einhalt zu thun. Krain sei nicht so arm an opferwilligen und hinlänglich befähigten Männern, um die politischen Geschäfte besorgen zu können. Der Ballast unnützer und absoluter Gesetze solle gestrichet werden. Was die französische Zwischenregierung anbelangt, so sei dieselbe von keiner Seite als wünschenswerth bezeichnet worden. Es seien nur einzelne Einrichtungen lobend hervorgehoben worden. Warum übrigens die Bevölkerung Krains weniger befähigt erachtet werde, die Autonomie zu ertragen, müsse um so mehr befremden, als man soeben im benachbarten Steiermark damit umgehe, Bezirksvertretungen einzuführen, und in Kroatien und Ungarn schon vor Jahrhunderten autonome Gemeindeeinrichtungen bestanden haben. Schließlich stellt Redner zu seinem eigenen Antrag e. das Amendement, daß der Passus „also im Wege der Landesgesetzgebung“ gestrichen werde.

Abg. Dr. Supan stellt zum Costa'schen Antrage das Subamendement, wornach der vorgedachte Passus durch die Worte: „im verfassungsmäßigen Wege“ ersetzt werde. Wird nicht unterstützt.

Abg. Kromer als Berichterstatter hat das Schlußwort. Der Ausschuf sei durch Beantragung von 24 Bezirkskommissariaten mit sich selbst nicht in Widerspruch gerathen. Der strikte Bedarf habe zum Maßstabe gedient. Er habe den Gemeindevätern nicht Unrechtlichkeit vorgeworfen. Wohl liegen in den Registraturen Beweise über Ueberschreitungen des Wirkungsbereiches vor. Je weniger Ueberwachung, desto mehr Ueberschreitungen. Letzteres wäre die Folge der Ueberweisung der sämtlichen politischen Agenden an die Gemeinden. Was die Befähigung derselben anbelange, komme zu erinnern, daß im gewöhnlichen Leben jedem Gewerbsmanne die beste Befähigung zu seinem Gewerbe zuerkannt werde, nur die Doktrinärs wollen den Beamten nichts zumuthen. An dergleichen Doktrinen glaube jedoch die Bevölkerung nicht. — Was insbesondere noch den Antrag des Dr. Costa anbetreffe, so sei derselbe ein vom Gegenstande der Frage abweichender und daher nach §. 20 der Geschäftsordnung abzulehnen. Abgesehen davon müßte derselbe vorerst einem Ausschusse zur Vorberatung zugewiesen werden. Uebrigens sei jener Antrag ein Gegenstand der Gesetzgebung der Reichsvertretung. Uebergehend auf die Begründung des Ausschufsantrages hebt Redner hervor, daß bei den politischen Aemtern durch das neue Gemeindegesetz, das Straßengesetz, eine Geschäftsverminderung herbeigeführt worden sei, die mit einem Schätzel der bisherigen Agenden veranschlagt werden könne. Diese Verminderung der Geschäfte erlaube daher eine Reduzirung der unteren politischen Behörden, und mit Rücksicht dessen sei auch die Anzahl der Bezirkskommissariate mit 24 angenommen worden.

Der sohin zur Abstimmung gebrachte Antrag des Dr. Costa bleibt mit 14 gegen 15 Stimmen in der Minorität.

Desgleichen der Ausschufsantrag b.
Wegen vorgerückter Stunde wird die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung Donnerstag.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Spezialdebatte über die weiteren Ausschufsanträge, dann die sonstigen Gegenstände der heutigen Tagesordnung.

Oesterreich.

Wien, 20. Jänner. (G. E.) Nach Meldung auswärtiger Journale trägt man sich in Florenz mit Gerüchten über Verhandlungen, welche unter Betheiligung Oesterreichs zum Zwecke von Gebietsveränderungen in den diesseitigen italienischen Besitzungen stattfinden sollen. — Obgleich hier zu Lande schwerlich Jemand geneigt sein dürfte, diesen Gerüchten Glauben zu schenken, so wollen wir dieselben doch auf Grund zuverlässiger Mittheilung hier noch ausdrücklich als leere Hirngespinnste bezeichnen.

G. C. Anlässlich der aus der „Vossischen Zeitung“ in mehrere Blätter übergegangenen Nachricht, daß der Kardinal Antonelli von den ihm angebotenen 2000 französischen Söldlingen einstweilen nur 1000 annehme, weil bereits Spanien und Oesterreich je 1500 Mann dem heiligen Stuhle zugesagt hätten — können wir erklären, daß wenigstens von Seite Oesterreichs eine solche Zusage nicht erfolgt, ja daß von Seite der päpstlichen Regierung auch niemals ein Ansinnen wegen Beistellung eines Hilfskorps an die österreichische Regierung gerichtet worden ist.

G. C. Mit Beziehung auf die von dem „Neuen Fremdenblatt“ am 17. d. M. gebrachte Nachricht, daß die serbische Regierung in Wien einen Lieferungsvertrag auf 30.000 Gewehre abgeschlossen, der Fürst von Montenegro hier 7000 Kurtouchen bestellt habe und auch für die rumänische Regierung große Lieferungen von verschiedenem Kriegsmaterial effectuirt worden seien — sind wir in der Lage zu erklären, daß die vorstehenden Waffenlieferungsverträge nicht mit der österreichischen Regierung abgeschlossen und die Aufkäufe nicht aus ärarischen Vorräthen bewerkstelligt worden sind. Durch die vor Kurzem erfolgte Aufhebung des Ausfuhr-Verbotes von Waffen ist deren Ankauf von Seite jeder fremden Regierung bei österreichischen Waffenfabrikanten ermöglicht und gestattet, und es dürften auch derartige Aufkäufe wahrscheinlich häufiger hier erfolgen, da der Ankauf wegen des wohlfeileren Transportes nach den Donaufürstenthümern und in den Orient überhaupt in Oesterreich billiger zu stehen kommt, als wenn die Lieferungen in Frankreich oder Belgien kontrahirt werden.

— Die Mißtrauensvota, welche die mährischen Gemeinden ihren februaristisch gesinnten Vertretern auf dem Landtag erteilen, sind bereits so zahlreich geworden, daß sie mit Recht die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich lenken. Die „Narodni listy“ besprechen diese Angelegenheit in einem längeren Artikel und gelangen zu dem Schlusse, „daß das Mandat der Abgeordneten für den Landtag mit sechs Jahren auf eine zu lange Dauer bemessen sei, und daß bei der bevorstehenden Revision der Wahlordnung dafür Sorge getragen werde, daß die Giltigkeit des Abgeordnetenmandats künftig nur auf drei Jahre festgesetzt würde, weil dies das einzige Mittel ist, den Mißbrauch der Abgeordnetenwürde zu selbstfüchtigen Zwecken bei Zeiten Schranken zu setzen“.

Die slavischen Gemeinden des Olmützer Bezirkes bereiten eine Dankadresse an Se. Majestät für Erlassung des September-Manifestes, sowie eine Vertrauensadresse an Se. Erzellenz den Herrn Staatsminister vor, und unter den Vertretern der Gemeinden des Mülitzer Bezirkes (Mähren) zirkulirt eine Loyalitätsadresse an Se. Erzellenz den Grafen Belcredi. Den Inhalt dieser Adresse charakterisirt folgender in dieselbe aufgenommener Satz: „Das charakteristische Zeichen unserer Zeit ist der Kampf der einzelnen Nationen um die Autonomie. Die Möglichkeit eines für uns unglücklichen Experimentes begrenzte der denkwürdige 20. September 1865, welcher uns vor der Hegemonie einer Partei beschützte. Eure Erzellenz ergriffen das Ruder zum Wohle der Völker“.

(Deb.)

Rusland.

Berlin, 20. Jänner. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht den Staatshaushaltsetat für 1866. Die Gesamtausgaben, welche mit den Gesamteinnahmen im Gleichgewichte stehen, sind mit 156,973.770 Thalern präliminirt (exklusive Hohenzollern). Gegen das Vorjahr ist eine Steigerung der Einnahmen um 6,524.696 Thaler und der Ausgaben um 6,639.863 Thaler veranschlagt. Unter den Ausgaben ist das Kriegsministerium mit einem Ordinarium von 40,859.629 Thalern und mit einem Extraordinarium von 2,750.000 Thalern, die Marine mit einem Ordinarium von 1,592.563 Thlrn. und einem Extraordinarium von 1,588.750 Thalern angesetzt.

Paris, 19. Jänner. Briefe aus Rom vom 17. d. M. versichern, daß in Folge der Unterredung zwischen dem Papste und dem Baron Mehendorff die Beziehungen zwischen Rom und Rußland unterbrochen sind.

Aus **Barcelona, 12. d.** erhält die „G. E.“ folgenden verlässlichen Bericht über die dortige Bewegung: Die Nachricht von den Militäraufständen zu Aranjuez, Ocaña und Avila wurde Seitens des überwiegenden Theiles der hiesigen Bevölkerung nichts weniger als günstig aufgenommen. Gleichwohl veranlaßte dieselbe in der Nacht vom 6. eine Zusammenrottung auf dem Konstitutionsplatz und es erhoben sich hier die Rufe: Es lebe Prim, Espartero und das souveräne Volk! Tod dem O'Donnell! Auch vernahm man, aber vereinzelt, den Ruf: Fort mit der Königin! Da jedoch die Masse der Bevölkerung sich von dieser Demonstration fern hielt und es glücklicherweise zu regnen begann, zogen sich die Unruhmäuler zurück und die Ordnung wurde nicht weiter gestört. Am folgenden Morgen entschlossen sich die Behörden, um auch den Vorwand zur Wiederholung ähnlicher Scenen zu beseitigen, bei der Besteuerung der in die Stadt eingeführten Konsumartikel, namentlich von Wein und Brantwein, Nachsicht zu üben wovon nun auch ein reichlicher Gebrauch gemacht wurde. Nichts desto weniger wiederholten sich am Abende die Zusammenrottungen und zwar in größerem Maßstabe; eine Menge Leute vom schlimmsten Aussehen durchzogen lärmend und schreiend die Hauptstraßen. Gegen 10 Uhr stellte sich jedoch die Ordnung ohne Einschreiten der Behörden wieder her. Am 8. erließ der Zivil-Gouverneur der Provinz eine Proklamation, welche dringend vor weiteren Unruhestörungen warnte, die friedlichen Einwohner ermahnte, sich nicht aus Neugierde den Straßentumultuanten beizugesellen und erklärte, daß die Autorität über hinreichende Mittel verfüge, um sich Gehorsam zu verschaffen. Diese Kundgebung versetzte jedoch ihren Zweck. Die Menge und die Kühnheit der Tumultuan-

ten wuchsen zusehends; die Straßen waren mit einbrechender Dunkelheit wieder mit lärmenden Haufen angefüllt, die Patrouillen der Bürgergarde und der Provinzial-Gendarmen wurden insultrirt, eine der letzteren sogar mit Messern angefallen, so daß diese Gendarmen sich veranlaßt sahen, eine Gewehrsalve in die Luft zu geben, was hinreichte, die Tumultuanten zu zerstreuen. Unglücklicherweise trafen drei Schüsse, obgleich wie gesagt, der Befehl gegeben war, in die Luft zu feuern; zwei Personen wurden getödtet, eine schwer verwundet; zufällig waren dies sehr bekannte und sehr friedfertige Leute. Der Vorfall erregte eine allgemeine Erbitterung, weil scharf gefeuert war, ohne daß vorher die gesetzlich vorgeschriebene Warnung erfolgte. So kam es, daß am 9. die Dinge weit bedenklicher aussahen, als an den vorhergegangenen Tagen, laut rief das Volk um Rache für das vergossene Blut. Um halb 7 Uhr indeß erließ der Generalkapitän ein Proklam mit allen vorgeschriebenen Formalitäten, welches verkündete, daß der Zivilgouverneur an ihn die oberste Gewalt abgetreten und er sich veranlaßt sehe, über die Stadt und die vier Provinzen des Capitanats den Belagerungszustand zu verhängen, somit die Unruhestörer militärgerichtlich abgeurtheilt werden würden. Von diesem Augenblick an wurde die Ruhe nicht wieder gestört. Die Tumultuanten hatten gehofft, an den Truppen Verbündete zu finden und daß man das Militär nicht gegen sie verwenden würde, weil man ihm mißtraue. Die Verkündigung des Martialgesetzes brachte ihnen jedoch eine andere Meinung bei.

Bukarest, 19. Jänner. An die Stelle des abgetretenen Kammerpräsidenten Sepureano wurde N. Katarciu durch kaiserliches Dekret zum Kammerpräsidenten ernannt. Das Journal „Trompeta Carpatilor“ erhielt eine Verwarnung.

Tagesneuigkeiten.

— In der letzten Sitzung der ungarischen Akademie machte der Herr Präsident, Baron Josef Cötvös, die erfreuliche Mittheilung, daß Se. Majestät der Kaiser Maximilian von Mexiko der Akademie 10.000 fl. spendete. Hieran knüpfte der Herr Kassier die Mittheilung, daß der verstorbene Herr Ludwig Udvornohy ein Legat von 10.500 Gulden der Akademie testirte, mit der Bedingung, daß seine hinterbliebene Witwe Zeit ihres Lebens im Besitze der Zinsen dieses Kapitals verbleibe. Nun ist auch die Witwe gestorben und hat das Legat noch mit 2000 fl. vermehrt.

— „Przeglad“ meldet: Der Lemberger Bürger Hr. Golczewski habe in Betreff der Befreiung seines Sohnes von der Warschauer diplomatischen Kanzlei die Verständigung erhalten, daß die Entlassung aus Sibirien von einer allgemeinen Beschlußnahme über Verurtheilte dieser Kategorie abhängig sei. Es sei also Aussicht vorhanden, bemerkt „Przeglad“, daß auch in Rußland eine Amnestie erteilt werde.

— In Agram hat am 17. d. Abends Se. Erzellenz der Banus einen glänzenden Ball gegeben, zu welchem die ansehnlichsten Herren und sämtliche Landtagsmitglieder geladen waren.

— „Bozor“ bringt das Faktum in Erinnerung, daß bereits im Jahre 1790 die Vertretung Kroatiens die Errichtung einer Universität in Agram verlangt habe.

— Die „Wr. Med. Wochenschr.“ meldet: Die mit Dr. Giacich gepflogenen Unterhandlungen bezüglich der Uebernahme der ärztlichen Fachvertretung beim Choleracongreß scheinen resultatlos geblieben zu sein. Derselbe ist nach Ziume wieder zurückgekehrt, geht also nicht nach Konstantinopel.

Seuifleton.

Sonett

nach Dr. F. Presern.

Mein Auge folgte sehnend ihrer Spur,
Und wenn ich sprach, so war's um sie zu loben,
Ihr Name war in meine Schrift verwoben,
Es suchte sie mein Schritt in Wald und Flur.

Doch da gelobt' ich mir's im ernsten Schwur:
Es werd' mein Aug' nie mehr zu ihr erhoben.
Des Willens Stärke wollt' ich mir erproben,
Und sieh! dem Geist gehorchte die Natur.

So kämpfte ich mit meinem eig'nen Herzen,
Das sich verzehrt in Liebesglut und Qual,
Die Leidenschaft, die wilde, zu besiegen.

Nicht mehr gebieten kann ich meinen Schmerzen,
Bin über Wald und Feld, Gebirg und Thal
Fühl' ich zu ihr die heiße Sehnsucht fliegen!

Ludwig Dimih.

Ein einziger Versuch

über

Sensitivität und Ob

zu bündiger Nachweisung ihres Vorhandenseins in der Natur.

Es ist vielleicht der Mühe nicht unwerth, einmal einen recht gedrängten, bündigen Ausdruck für Sensitivität und Ob zu suchen.

Wir Alle haben zahlreiche Finger und Fußzehen. Wir gebrauchen sie den ganzen Tag und versehen sie in alle möglichen Lagen und unter alle erdenklichen Umstände; — hat jemals Etwas gesehen und gesagt, daß aus gesunden Fingern und Zehen außer den gewöhnlichen Luft- und Schweißaussonderungen am hellen Tage noch etwas anderes hervorgequollen wäre? Sicherlich im gewöhnlichen Leben nicht leicht Jemand und in der Wissenschaft notorisch Niemand.

Bei etwas gedämpfem Lichte, in einem nur eben durch verschleierte Himmels in schwache Tageshelle versetzten Zimmer, oder auch Abends bei Kerzenlicht halte man eine Hand den Augen gegenüber auf gewohnte Schweite. Dann betrachte man die Fingerspitzen, indem man sie gegen einen dunklen Hintergrund hält, der einen bis zwei Schritte zurücksteht.

Die meisten Menschen werden hierbei nichts wahrnehmen, was nicht allbekannt wäre. Aber unter ihnen werden überall einige sich finden, die eine Ausnahme machen. Diese werden, aufmerksam gemacht, über der Spitze eines jeden Fingers bei geschärfstem Schauen eine überaus zarte Strömung entdecken, farblos, lichtlos, luftähnlich, beweglich, einige Linien hoch, aufwärts ziehend, gegen Süd hinneigend, und wohin man die Finger auch wenden möge, überall hin ihnen folgend. Es ist nicht Rauch, nicht Duft, nicht Dunst, es sieht sich an wie feine Lohe, ähnlich aber merklich zarter von Ansehen als aufsteigende erhitzte Luft.

Die Menschen, welche dies zu sehen vermögen, sind unschwer und überall zu finden, eben so zahlreich unter den Ackerleuten und Handwerkern, wie unter den Schreib-

putzhütern und Salonmenschen, gleichviel unter Männern wie Frauen. Man trifft sie häufig unter denen an, welche unruhigen Schlaf haben, Traumredner sind, viel an Kopfschmerz leiden, von beständig kalten Füßen belästigt werden, eine lebhaft vorliebe für Blau mit einer ausgesprochenen Abneigung gegen Gelb verbinden, und unter vielen von jenen, welche man gemeinhin nervös zu nennen pflegt. Es gibt kaum ein größeres Haus, in der Stadt wie auf dem Lande, in welchem nicht ein und anderer seiner Bewohner hierher zählt.

Man hat öfters den oberflächlichen Einwurf gehört, diese Erscheinung sei nichts anderes, als ein Ergebnis der Fingerwärme, der durch verdünnten und nebst Hauttranspirationsdunst emporströmenden Luft. Allein nicht bloß von warmen Fingern steigen diese Lohe auf, sondern auch von kalten Körpern, von Blüthen und Laub, von Krystallsitzen, von Magnetpolen, von einseitig in Sonnenschein gehaltenen Stäben, von den Rändern und Rührstäben der Gläser, in welchen chemische Zerlegungen vorgehen, von angeschlagenen Glockenrändern, von tönenden Saiten, von den spitzen Enden geriebener Körper, von Glas und Metallstäben, welche einseitig erhitzt werden, von aktiven Rheophoren, von geladenen Leidnerflaschen, von den freien Längenden aller Metallbarren, von Wasserflächen, ja von dem freien Ende aller gestreckten Körper, deren anderes Ende in einen solchen Lohequell eine Minute lang eingetaucht worden; endlich von zahllosen anderen Dingen, wo irgend Molekularisolation statthat. Die Fingerlohe leitet also ihr Dasein nicht ab von der Blutwärme, nicht von der Hautausdünstung, sondern sie hat selbständiges Dasein. Und aus allen diesen Quellen wird sie von den bezeichneten Men-

Lokales.

Der Landeshauptmann Freiherr v. Codelli und die Baronin, dessen Frau Gemalin, versammelten gestern in ihren Salons die Crème der Gesellschaft und der schönen Welt zu einer Tanzunterhaltung, welche auch Se. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Ernst bis zur Mitternacht mit Ihrer Gegenwart beehrten. Auch Se. Excellenz der Herr Statthalter Freiherr v. Bach waren anwesend. Der Herr und die Dame des Hauses machten in der liebenswürdigsten Weise die Honneurs, und die Gesellschaft gab sich bis weit über Mitternacht dem geselligen Vergnügen und der Luft des Tanzes hin.

— Gestern früh fünf Uhr ereignete sich am hiesigen Bahnhofe ein beklagenswerther Unglücksfall. Der Haltenwächter Marencé, ein äußerst verlässlicher Diener, hatte um diese Zeit einen in der Richtung von Wien kommenden Zug erwartet, den er schon signalisiren sollte. Er stellte sich auf ein freies Geleise und spähte bei dem herrschenden dichten Nebel in der erwähnten Richtung, überhörte aber dabei das Herannahen einer von rückwärts kommenden Maschine, von der er erfaßt, zu Boden geworfen und so jämmerlich gequetscht wurde, daß er nach fünf Minuten seinen Geist aufgab.

Th. E. Das großartigste, imposanteste aller musikalischen Instrumente, die Orgel, ist für die Gotteshäuser und den Gottesdienst eine bewundernswürdige Pflanze; ihr herrlicher, kräftig voller Klang vereinigt sich mit dem Lob- und Dankliede der andächtigen Christenheit; — ihr ernster, gedämpfter Ton macht die Fuß- und Trauerlieder der Gemeinde noch ergreifender und erschütternder! — Wie wichtig demnach eine gute Orgel — und freilich auch ein guter Orgelspieler! — für unsere Gottesdienste ist, braucht nicht weiter bewiesen zu werden; es sei nur gestattet, mit wenigen Worten auf einen unserer hiesigen Orgelbaumeister, Herrn Ferdinand Malahovsky, und auf eine seiner vor Kurzem vollendeten Orgeln aufmerksam zu machen, welche für jeden Künstler und jeden Kunstfreund interessant und sehenswerth ist und dem Meister auch in weiteren Kreisen achtungsvolle Anerkennung verschaffen wird. — Die Orgel hat zwei Manuale und ein Pedal; die 18 klingenden Register vertheilen sich so, daß drei davon auf das Ober-Manual, zwölf auf das Unter-Manual und drei auf das Pedal kommen; die Klangwirkung des vollen Werkes ist kräftig und imposant; die Spielart, selbst bei der Koppelung, leicht und bequem; die Ansprache der Pfeifen genau. Unter den einzelnen Registern sind namentlich Prinzipal 8 Fuß, Samba 4 Fuß und Viola 8 Fuß, sämmtlich von Zinn, zu erwähnen, welche sich durch schönen, vollen Ton auszeichnen, dem nur bei der Viola etwas mehr Weichheit zu wünschen wäre; unter den aus Holz verfertigten Registern ist die Vox humana 8 Fuß, durch Herrn M. verbessert, hervorzuheben. — In Bezug auf die Mechanik des Werkes ist lobend zu erwähnen, daß Herr M. das Mögliche an Sauberkeit, Richtigkeit und Zweckmäßigkeit geleistet und selbst hier und da Verbesserungen angebracht hat; eine Vorrichtung für Crescendo und Decrescendo beweist, daß er auch mit den neuern Fortschritten der Orgelbaukunst bekannt ist und sie zu benutzen versteht.

— Statt der für heute angekündigten Operette „Flotte Burche“ wird die Oper „Martha“ gegeben, in welcher der neu engagirte (?) Tenorist Herr Fredi zum ersten Male auftreten wird.

— Es liegt uns eine recht gelungene Photographie des Geburtshauses unseres geachteten vaterländischen Dichters Dr. Presern, zu Verba (Selbern) im Bezirke Radmannsdorf, vor. Diese im Visitenkartenformat gefertigte Abbildung

schon wahrgenommen, sobald sie sie in der angegebenen Weise sich vor die Augen bringen.

Dies ist nun der ganze Versuch, wenn man ihn uneigentlich so nennen will; denn es ist nicht einmal ein Versuch, es ist genau ein Suchen nur.

Und der Fund davon involviret den Beweis, daß es zahlreiche Menschen gibt, welche ein durch die ganze Natur verbreitetes Etwas von lothartiger Beschaffenheit unter den mannigfaltigsten Umständen klar mit Augen sehen, was tausend Andere nicht zu erblicken vermögen. Diese Fähigkeit, mit welcher dann in weiterer Folge noch vieles Andere gepaart erscheint, kann man „Sensitivität“ nennen und ihre Träger „Sensitive.“

II. Daß es ein unendlich feines Etwas in der Natur gibt, das die Sensitiven sehen, die Nichtsensitiven aber nicht wahr werden, das, einer beweglichen Leuchte ähnlich, farblos, lichtlos u. s. w. den Körpern entquillt und das den angegebenen Beschaffenheiten nach sich von den Dynamiden, denen es zuzieht, namentlich von Elektricität, Magnetismus, Wärme, Licht generisch unterscheidet. Dieses Etwas, das bei weiterer Prüfung mannigfaltige Eigenschaften entfaltet, sowohl an sich, als in dem Komplex aller daraus hervorgehenden unmittelbaren Erscheinungen, kann man, bis Besseres vorliegt, vielleicht unter der Bezeichnung „Od“ zusammenfassen.

Das Vorhandensein von beiden, von Sensitivität und Od, möchte hiemit einfach und bündig nachgewiesen sein und kann von Jedermann ohne Mühe kontrollirt und bewahrt werden. Freih. von Reichensbach.

(Nat.-Ztg.)

rührt von dem geschickten Photographen Schorn her, der gegenwärtig eben in Oberkrain verweilt und schon mehrere interessante Partien des Savethals mit Erfolg aufgenommen hat.

— Ein „Komitee der Fortschrittspartei“ veröffentlicht heute eine Kandidatenliste zu den Wahlen der Handels- und Gewerbekammer (s. Inserat).

— Se. Erz. Graf Anton Auerzperg (Anastasiu Grün) der bekanntlich von dem Professoren-Kollegium der philosophischen Fakultät in Wien bei Gelegenheit des 500jährigen Universitäts-Jubiläums mit Stimmen-Einhelligkeit zum Ehrendoktor ernannt worden ist, hat nach Erhalt des Diploms nachstehendes Dankschreiben an das Defanat desselben gerichtet: „Löbliches Defanat! Wenn schon die erste Kunde von der in den Jubelfeiertagen der k. k. Universität mir gewordenen Auszeichnung mein Gemüth mit Dank und Freude erfüllen mußte, so ist durch die Uebersendung des mir soeben zugekommenen Ehrendiploms mir nunmehr auch der längst erwünschte offizielle Anlaß geboten, den verehrten Männern gegenüber, von welchen die Verleihung dieser mir so unerwarteten Auszeichnung ausging, jene meine Gefühle zu entsprechendem Ausdruck zu bringen. Wollte das löbliche Defanat mir demnach die Bitte um seine gütige Vermittlung gestatten, daß der volle Ausdruck meiner herzlichen und unwandelbaren Dankbarkeit in geeignetem Wege zur Kenntniß der hochverehrten Fakultät gelangen möge. Hochbeglückt durch die Ehre, einem so verdienstvollen wissenschaftlichen Kreise als Mitglied anzugehören, könnte ich gleichwohl im Bewußtsein mangelnder positiver Verdienste diese Ehre nicht ohne Beschränkung tragen, wenn ich nicht in meinem regen und lebendigen Sinne für geistiges Leben, Bildung und Wissenschaft, in meiner warmen und aufrichtigen Sympathie für deren Blüthen und Gedeihen in unserem großen Heimatlande einige Ermuthigung und zugleich die Beruhigung fände, der wissenschaftlichen Korporation, die mich als einen der Ihrigen aufgenommen, nicht ganz unwürdig zu sein. Graz, am 15. Jänner 1866. Gezeichnet: Anton Graf v. Auerzperg.“

Aus der Provinz.

Rudolfswerth, 21. Jänner. Am 19. d. M. um 3 Uhr Nachmittags explodirte in der Einfahrt des dem hiesigen Handelsmanne Karl Zentner gehörigen Hauses ein ziemlich großes Faß, in welchem sich früher Petroleum befand, gelegentlich einer vom 21jährigen Lehrlinge mit einem offenen Lichte vorgenommenen Besichtigung. Der Lehrling, welcher dem Spundloche des Faßes mit dem Lichte zu nahe kam und hiedurch die Explosion herbeiführte, wurde zu Boden geschleudert und erhielt durch den Fall eine als leicht und folgenlos bezeichnete Verletzung. Außerdem wurden noch einige Fenster Scheiben im Hause zertrümmert.

Rundmachung

an Landwirthe, Industrielle und Künstler des Landes Krain!

Zur Erzielung einer möglichst großen Theilnahme an der bevorstehenden Pariser Weltausstellung hat über besonderes Ansuchen das k. k. Zentralkomitee den Termin zur Anmeldung von Ausstellungsgegenständen bei dem Zentralkomitee bis zum 15. Februar l. J. mit dem ausdrücklichen Bemerkten verlängert, daß an diesem Tage sämmtliche Anmeldungen bei dem genannten Zentralkomitee in Wien überreicht sein müssen und daß nach diesem Tage keine Anmeldungen mehr angenommen werden.

Es ergeht demnach an die Landwirthe, Industriellen und Künstler Krains wiederholt die Einladung zur Theilnahme an dieser Ausstellung mit dem Beifügen, daß nach den diesfälligen Bestimmungen auch Kollektiv-Ausstellungen

Literatur.

Die im Westermann'schen Verlag in Braunschweig erscheinende Zeitschrift „Unserer Tage“, von welcher wir kürzlich berichteten, daß sie in veränderter Gestalt aufträte, bewährt sich neuerdings als sehr umsichtig eingetheilte Revue der Gegenwart und zeichnet sich namentlich durch Vielseitigkeit und Verständlichkeit aus. Alle einzelnen Aufsätze sind populär gehalten und die verschiedenen Richtungen der Fragen unserer Tage, wie Volkswirtschaft, Industrie, Presse, Kunst u. s. w. finden hier genügende Vertretung. Es liegen uns mehrere der letzten Hefte vor, in welchen außer den größeren Abhandlungen über „die Zenians“, „die Pariser Bühne“, „das Maschinenwesen“, „die Krisen“, „die Cholera“, „die Kinderpest“, „die Todesstrafe“ und dergl. wichtigen Fragen der Zeit, die übrigens in möglichst gedrängter Kürze gehalten sind, auch eine Anzahl Biographien von Männern der Gegenwart sich finden. So unter andern Levin Schüding, Elihu Burrit, Julius Rodenberg, Julius Rosen, Karl Bogt, Hogeard, Offenbach, Grillparzer. Als besonders werthvoll dürfte die regelmäßige Fortsetzung der Retrospektive bezeichnet werden, unter denen in den letzten Heften Enke, Wolffsohn, Hauff, Kupffer, Ernst, Wallace, Palmerson, Hurter, Ahn und viele andere sich finden. Auch die kleinen Notizen über Literatur, Theater, Musik, Industrie, Entdeckungen und dergl., welche am Schlusse jedes Heftes gegeben werden, sind als Rundschau eine angenehme Zugabe.

von landwirthschaftlichen und aller Art Kunst- und Industrie-Erzeugnissen angemeldet werden können.

Die Anmeldungen wollen sofort bis längstens 12. Februar l. J. bei dem gefertigten Filialkomitee (Bureau der Handels- und Gewerbekammer im Magistratsgebäude III. Stock) überreicht, allwo auch die Anmeldebogen unentgeltlich ausgefolgt werden.

Laibach, am 20. Jänner.

Vom Filialkomitee der Pariser Ausstellung.

Aus den Landtagen.

Triest, 20. Jänner. In der gestrigen Landtagssitzung wurde einstimmig beschlossen, an Se. Majestät die Bitte um Wiederherstellung der Militärbefreiung für Triest und dessen Gebiet zu richten.

Czernowitz, 20. Jänner. Der Antrag Kovats auf Bewilligung zum Tabakbau für den Bezirk Stanestie wird dem Nothstandsausschusse, Pompe's Antrag wegen Durchführung der konfessionellen Gleichberechtigung einem besonderen Ausschusse zugewiesen. Der auf der Tagesordnung stehende Bericht des Nothstandsausschusses wird auf Dienstag vertagt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramme.

Wien, 23. Jänner.

Die franz. Thronrede verspricht Deutschland gegenüber die fernere Beobachtung der Neutralitätspolitik; rechnet bezüglich Italiens auf die gewissenhafte Durchführung der Septemberkonvention und die Aufrechterhaltung der päpstlichen Gewalt; erklärt die Regierung in Mexiko befestigt und ein Uebereinkommen mit Kaiser Maximilian wegen Rückkehr der französischen Truppen für bevorstehend; betont endlich die Erhaltung der bald hundertjährigen Freundschaft mit Nordamerika.

Spanien. Prim ist bei Encinasola nach Portugal übergetreten.

Pest, 21. Jänner. Magyar Vilag schreibt: Die während der 17 Jahre eingetretenen Verhältnisse und die Fehler der 1848er Gesetzgebung müssen vor der faktischen Restituirung des gesetzlichen Zustandes von der Gesetzgebung in Rechnung gezogen werden.

Paris, 21. Jänner. Der „Moniteur“ meldet: Den letzten Nachrichten aus Spanien zufolge hat Prim die portugiesische Grenze noch nicht überschritten. Zwölf Bataillone Infanterie und eine Schwadron Lanciers wurden dem Kommandanten der Provinz Tarragona zur Verfügung gestellt, um die Banden zu zerstreuen.

Madrid, 20. Jänner. Der Alcalde von Frehenal meldet, die Insurgenten seien um 6 Uhr Abends dort angekommen und hätten Rationen verlangt, in der Absicht, zu übernachten; als sie aber vernahmen, daß Truppen anrücken, seien sie um 8 Uhr schnellig abgezogen, indem sie sich gegen die Grenze wendeten. Alles deutet darauf hin, daß sie während der Nacht in Portugal eingerückt seien. Ueberall herrscht Ruhe.

London, 21. Jänner. (N. Fr. Pr.) Staatssekretär Seward hat das Tuilerien-Kabinet unterm 16ten Dezember benachrichtigt, daß bei fortdauernder Intervention in Mexiko die Freundschaft zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten ein Ende nehmen werde. Die betreffende Note Seward's erklärt ausdrücklich, daß das Washingtoner Kabinet das Kaiserreich in Mexiko auch nach Abzug der Franzosen nicht anerkennen werde. Das Repräsentantenhaus in Washington verlangt die Vorlage der Korrespondenz über die Ernennung des jungen Sturbide zum kaiserlichen Prinzen. Die betreffende Motion bezeichnet diesen Akt als „Kinderraub“, da das Kind Sturbide der Sohn einer Amerikanerin sei.

Telegraphische Wechselkurse

vom 22. Jänner.

Spez. Metalliques 63.35. — Spez. National-Anleihen 67.25. — Bankaktien 761. — Kreditaktien 152.30. — 1860er Anleihe 84.85. — Silber 104.60. — London 104.50. — R. f. Dufaten 4.99.

Theater.

Heute Dienstag den 23. Jänner:

Erstes Debut des Herrn F. Fredi vom Stadttheater zu Smilt.

Martha, oder: Der Markt zu Richmond.

Oper in 4 Aufzügen von Friedrich v. Flotow.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 100 M. reduziert	Thermometerstand nach Reaumur	Wind	Art und Menge des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
22.	6 U. Mg.	330.96	— 3.0	windstill	Nebel	
	2 „ N.	330.40	— 0.1	windstill	Nebel	0.00
	10 „ Ab.	330.07	— 0.2	windstill	Nebel	

Starker Höhenreif. Dichter Nebel den ganzen Tag anhaltend. Nacht. Die über Nacht gefrorenen Wege thauen unter Tags auf.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Reichenmayer.